



Workshop-Konzept

Beitrag im Rahmen der Jahrestagung der homöopathischen Ärzte 2007 und der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau 2010

Zum Einstieg in den Workshop verwende ich die These des Flyers, den Sie in Händen haben: **Was lebt will wachsen**. Mit dieser These kann ich gut die Stadttherapie mit der Homöopathie verbinden, denn vom Inhalt her spricht es ein Problem der Städte im Osten an, nämlich das Problem der schrumpfenden Städte. Die Städte leiden psychisch und materiell, wenn sie schrumpfen. Das kommt daher, weil es ein Urprinzip gibt, welches lautet: Was lebt will wachsen.

Wenn **äußeres Wachstum gerade nicht mehr angesagt ist**, dann muss man die Wachstumsebene verlagern. Köthen hat schon mehrmals solche Schrumpfungsphasen erlebt und dann auf neue Wachstumsziele umgestellt. Am Ende des Mittelalters konnten z. B. die Kirchen nicht mehr höher werden. Das war bewusstseinsmäßig und technisch begründet. Man hat dann das Wachstumsziel geändert und dieses auf Wachstum von Wahrhaftigkeit, individuelle Freiheit und Rationalität umgestellt. Das hatte auch entsprechende Auswirkungen auf die Architektur. Auch der 30-jährige Krieg war eine solche Schrumpfungsphase, die nur durch Wiederherstellung des geistigen Friedens überwunden wurde.

Man kann dies auch an **Alleinstellungsmerkmalen eines Ortes** anbinden, wie in Köthen an die Homöopathie, weil sich hier bildlich symbolisch das Bewusstsein besser anheften kann. Eine solche Bewegung wird mit Sicherheit bald auch ein neues äußeres Wachstum auslösen. Dies wird dann in der Konkurrenz der Städte untereinander eine große Rolle spielen. Denn das ist schon entscheidend, welche Stadt den Umschwung am besten bewältigt.

Von der **These her handelt es sich also um ein Urprinzip**, das für Pflanze, Tier, Mensch, Stadt etc gilt. Dieses Prinzip wirkt ähnlich in vielen Bereichen. Wenn das Materielle verdichteter Geist ist, leuchtet es ein, dass durch eine Veränderung des Geistes die Materie beeinflusst werden kann. Allerdings muss zwischen der geistigen und der materiellen Struktur eine Ähnlichkeit existieren. So können z. B. grobstoffliche Probleme durch ähnliche Strukturen im feinstofflichen Bereich geheilt werden. Das ist das Prinzip der Homöopathie.

Für die **Stadt gilt dieses Prinzip in gleicher Weise**. Wenn die Stadt beispielsweise aus äußeren Gründen nicht mehr wächst, kann sie die Wachstumsebene wechseln. Das ist zunächst immer eine Hinwendung zu inneren Werten wie z. B. mehr Menschlichkeit, mehr Bürgerbeteiligung, mehr Gefühle, mehr psychologische Tiefe, mehr Kreativität mehr Schönheit, mehr soziale Solidarität, mehr Beseelung, mehr innerer Weisheit. Das Feinere heilt dann das Größere, wenn die Strukturen in ihrem inneren Gefüge miteinander zu-

sammen hängen, das heißt, wenn es eine innere Entsprechung, Resonanz, also Ähnlichkeit gibt.

Man kann auch **Grobes mit Grobem** heilen. Die konventionelle Medizin hat diesen Ansatz, der durchaus auch seine Berechtigung hat. In akuten Fällen gibt es kaum andere Möglichkeiten. Aber man kommt mit diesen Methoden selten an die Ursachen, sodass oft nur die Krankheitssymptome überdeckt werden. Eine kranke Stadt kann man akut mit einer Geldspritze aus der Not helfen. Aber die Ursachen der Krankheit werden dadurch nicht beseitigt. Im Gegenteil: Die Ursachen werden nicht aufgedeckt mit der Folge, dass man die Stadt nur mit einem dauernden Geldnachschub erhalten kann, das Leiden aber zu einem chronischen Leiden wird.

Die **Stadt ist steingewordene Seele und Geist** so wie der Mensch fleischgewordene Seele und Geist ist. Wenn das Leben schwierig wird, muss man sich dem Verborgenen zuwenden. Wer also nachhaltig im materiellen Bereich etwas heilen möchte, der muss sich in Richtung des Feinstofflichen, hin zu Geist und Seele bewegen, und die materielle Entsprechung also Ähnlichkeit auffinden. Das kann mit Phytotherapie, mit niederen Potenzen, mit hohen Potenzen, mit Ritualen, mit Psychologie und Tiefenpsychologie geschehen. Immer kommt es aber auf die Entsprechung, die Resonanz, die Ähnlichkeit an.

Die Kultur hatte in Hochkulturzeiten die Aufgabe, die Verbindung zwischen Körper und Geist in Fluss zu halten. Theater, Literatur, Kunst, Religion und vor allen die Architektur spiegeln mit Bildern den Geist. Wenn sie den richtigen Geist spiegelten, heilten sie den Körper. Ja selbst Humor und Witz basieren auf dem Ähnlichkeitsprinzip.

Die heutige Situation

An dieser Stelle möchte ich meinen Gedankenfluss kurz unterbrechen. Sie haben durch die Einführung in etwa verstanden, in welche Richtung meine Gedanken gehen. Um dabei ein Verhältnis zum Bewusstsein der Gesellschaft um uns herum herzustellen, deute ich hier an, dass wir mit solchen Gedanken dem allgemeinen mainstream widersprechen.

In der Medizin hat man sich inzwischen vielleicht damit abgefunden, dass es die Homöopathie gibt. Für die allgemeine Baukultur und Stadtplanung ist das, was wir hier besprechen eine Absurdität. Man hat sich allgemein darüber geeinigt, dass alles voneinander getrennt ist, dass jedes Fach autonom ist, dass also auch Kunst, Architektur und Stadtplanung autonome Fachgebiete sind. Eine Einmischung von Medizin, Psychologie, Philosophie gilt als nicht diskutabel. Ich zitiere nur einen Satz eines der bekanntesten Architekten, Gottfried Boehm: „In modernen Artefakten sind wir gezwungen, einen Sinn anzuerkennen, der den Dingen nicht ähnelt, für den keine literarische Vorformulierung existiert, der sich in kein präexistentes System von Konventionen der Erfahrung einbettet.“

Genau das aber wird mit der Verbindung von Homöopathie und Stadtplanung versucht. **Das ganze Leben**, hinter welchem im Verborgenen Geist und Seele steht, funktioniert nur mit dem **Prinzip der Entsprechung, also der Ähnlichkeit**. Boehm bestreitet dies eben und das genau entspricht der Meinung fast aller Zeitgenossen, besonders der Fachleute im Kulturbereich. Wir befinden uns in der Rolle eines Davids gegen Goliath. Obwohl viele Bürger den hier versuchten Ansatz für richtig halten, gibt es nur sehr wenige, die sich auch öffentlich dazu bekennen. Die wenigsten Menschen wollen sich im Widerspruch zum Mainstream öffentlich äußern.

Heute sind fast **alle „Kultur“-Bereiche vom Geist abgeschnitten**, weil sie alle der Ideologie erlegen sind, dass sie um ihrer selbst willen da wären. Die Technik um ihrer selbst willen, die Kunst um ihrer selbst willen und die Unterhaltung auch nur um der Unterhaltung willen. Auch die Stadtplanung hat sich von den anderen Disziplinen isoliert. Vor 40 Jahren gab es noch Architekturtheorie, die man längst abgeschafft hat. Da die Praxis ohne Theorie blind ist, gibt es heute keine Baukultur mehr.

Der ganzheitliche Weg

In der Medizin setzt sich der Weg vom Körper zur Seele langsam durch. Wir brauchen deshalb eine neue Kultur der Entsprechung von Körper, Seele und Geist, eine Lebenskultur, die auf dem Ähnlichkeitsprinzip fruchtbar wird.

Diese neue **Lebenskultur kann im Alltag von jedermann erfahren werden**, sie kann in den Bildern um uns herum gefühlt werden, sie kann in allen wissenschaftlichen Disziplinen heraus gearbeitet werden und sie muss die tiefenpsychologischen und religiösen Dimensionen erfassen. Das gilt besonders für den Stadtumbau 2010. Die Stadt muss sich dem Verborgenen zuwenden, ihre inneren geistigen Strukturen erforschen, um dann wieder nach außen stark werden zu können.

Ich kann die geistige Seite nur einsetzen, wenn ich sie kenne. Archaische Gesellschaften haben das Geistige intuitiv erfahren. Durch Meditation, Trance, Tanz, Trommeln, Heil- und Psychokräuter etc haben sie Zugang zu tieferen Schichten erlangt. Je weiter sich eine Gesellschaft in ihrem Bewusstsein entwickelt hat, desto stärker kam zur intuitiven Komponente die Bewusstseinskomponente hinzu. In der späteren griechischen Antike wurde mit Sokrates, Plato und Aristoteles dieser rational philosophische Zugang nachvollziehbar sichtbar. An diesen drei Persönlichkeiten zeigte sich die Entwicklungstendenz. Sokrates noch intuitiv und sehr dialogisch ohne schriftliche Festlegungen. Plato schon rationaler aber noch ganzheitlich und Aristoteles verfolgt schon sehr stark die Tendenz des Rationalen durch Zerteilung.

Im **abendländischen Kulturkreis** lief das sehr ähnlich. Bis zur Renaissance wurden die Weisheitslehren sehr intuitiv gefunden. Dann setzt das rationale Denken ein, zunächst noch ganzheitlich dann aber immer zerteilender, so dass man heute kaum mehr Zusammenhänge zwischen Geist, Seele und Körper erkennen kann. Wir leben in der Spätzeit einer Kultur und das heißt, dass wir nicht zum rein intuitiven Erfassen der tieferen Strukturen zurückkehren können. Wir müssen eine Mischung von Intuition und rationaler Verarbeitung versuchen. Genau das möchte ich mit den folgenden Experimenten ausprobieren.

Erstes Experiment

Ich möchte mit dem **ersten Experiment** zeigen, dass auch bei uns alle praktischen Entscheidungen aus dem Seelischen und nicht aus dem Rationalen kommen. Wir bilden uns zwar ein, dass wir stets rational entscheiden würden. Diese Einbildung möchte ich jetzt versuchen, etwas zu erschüttern.

Es spricht sich leicht zu sagen: **die Stadt wäre steingewordenes Bewusstsein.** Wenn wir dann konkrete Entscheidungen zu fällen haben, fallen uns dann doch vorwiegend materielle Kriterien ein. Ich habe viele Kirchen gebaut. Man sollte meinen, da ginge es nicht so sehr um materielle Dinge. Aber nein, auch in den Kirchbauvereinen wird fast ausschließlich über materielle Kriterien diskutiert. Und wenn wir selbst in einem solchen Gremium sitzen, dann wunden wir uns höchstens hinterher, dass wir selbst voll diese materielle Diskussion mitgemacht haben, weil die äußeren Probleme immer aktueller wirkten als die tiefer gehenden Fragen. Die wichtigsten Entscheidungen aber werden immer aus dem Unbewussten heraus getroffen, sie werden nur mit scheinmateriellen und scheinrationalen Kriterien verfremdet.

Diese **Unwahrhaftigkeit ist ein wesentlicher Grund der Probleme** unserer Gesellschaft und unserer Städte. Wenn das Leben schwierig wird, muss man sich dem Verborgenen zuwenden. Man muss das Verborgenen verstehbar machen, damit man dann mit diesen inneren Strukturen arbeiten kann. Und damit müssen wir bei uns selbst anfangen und überprüfen, ob nicht das Verborgene in uns selbst genau die Fehlentwicklung der Stadt verursacht hat. Der Weg dazu ist, das Verborgene sichtbar zu machen, es zu akzeptieren. Dann muss man sich von den überholten Aspekten befreien und kann so in ein neues rationales und emotionales Bewusstsein hinein wachsen.

Selbstübung

Aus diesem Grund ist es **sinnvoll, einmal eine Selbstübung** zu machen. Ich bitte Sie nämlich auf dem Block Ihre Vision vom idealen Wohnen aufzuschreiben oder aufzuzeichnen. Es soll keine Luxuswohnung sein sondern eine bürgerlich maßvolle Lösung für eine Familie mit mehreren Kindern, die durchaus das Einfamilienhaus mit einschließt. Schildern Sie also spontan mit einer Zeichnung oder mit Worten, wie diese Wohnform für Sie im Augenblick aussehen würde und wie sie in die städtische Umwelt oder Naturlandschaft eingebettet ist: Es kommt in Frage: Geschosswohnung, Hochhauswohnung, Dachwohnung auf Geschossbau, Innengarten- oder Atriumhaus, freistehendes Einfamilienhaus in städtischer Siedlung oder in Naturlandschaft. Also Wohnung für Familie mit mehreren Kindern.

Das Ergebnis Ihrer Eintragungen werden wir jetzt einfach durch Handheben ermitteln:

Geschosswohnung, Hochhauswohnung, Dachwohnung auf Geschossbau, Innengarten- oder Atriumhaus, freistehendes Einfamilienhaus, sonstige Vorstellungen

D i s k u s s i o n

Sie haben natürlich das Gefühl, dass Sie ganz rational entschieden haben. Unsere Gesellschaft verlangt von ihren Mitgliedern, dass sie ausschließlich rational entscheiden. Also bilden Sie sich ein, dass ihr Wohnleitbild rational begründet wäre. Sie glauben auch, dass Ihre Vorstellungen eigentlich von allen Menschen geteilt werden müssten.

Ich möchte jetzt aber versuchen, eine rational begründete Wohnform zu beschreiben und Sie können überprüfen, wie nah sie an dieser Vorstellung waren.

Das freistehende Einfamilienhaus ist die gesellschaftsfeindlichste, zukunftsunfähigste und individualpsychologisch schlechteste Lösung, die man sich denken kann. Das Leitbild hat sich ideologisch auf Grund unserer Geschichte so eingepreßt. Die meisten Angehörigen gerade der kreativen Klasse wohnen in solchen Häusern, und diejenigen, die da noch nicht wohnen, meinen danach streben zu sollen. Ich selbst bin in einer solchen Villa aufgewachsen und als ich in der ersten Klasse der höheren Schule ein Haus malen sollte, zeigte ich ein erdgeschossiges Haus mit steilem Dach, mit Hirschgeweih über der Haustüre, mit Zaun um das Grundstück in freier Landschaft und Fichten entlang des Zaunes. Vom Land kommend hatte ich damals keine kulturgeschichtliche Vorbildung. Ich habe das Leitbild in der Zelle geerbt, sozusagen als kulturelles Implantat des kollektiven Bewusstseins. Mein Bild vom idealen Wohnen entsprach auch nicht der Jugendstilvilla, in der ich aufwuchs.

Der Hauptfehler dieses Wohntyps ist die Kommunikationsfeindlichkeit. Jeder kastelt sich hinter seinen Hecken vom Nachbarn ab. Das einzige, was er mit dem Nachbarn zu tun hat, ist der Nachbarschaftsstreit, denn er hat auf drei Seiten eine offene Nachbarschaftsgrenze, die permanent Streitigkeiten auslöst. In diesen Siedlungen gibt es keine soziale Vernetzung und die Kinder spielen kaum miteinander, da die Straßen durch den Autoverkehr gefährlich sind und auch extrem langweilig. Von den Spielplätzen, die wie Gettos eingerichtet sind, geht nicht lange eine Anziehungskraft aus. Mit freistehenden Häusern, seien es niedrige oder Hochhäuser, kann man keinen Dorf- oder Stadtplatz gestalten. Das Wesen eines Platzes liegt in seiner geschlossenen Umrandung, welche eine relativ einheitliche Traufhöhe und menschlichen Maßstab einhalten sollte. Das freistehende Haus ist Symbol eines patriarchalen Ahnengutes im Unbewussten, das auf das absolutistische Weltbild der Barockzeit zurück geht.

Der zweite Hauptfehler des freistehenden Hauses ist das Fehlen der Innenorientierung. Die Wohnhäuser aller hohen Kulturphasen der Menschheit waren innenorientiert. Da lief das Grundstück nicht um das Hauserum sondern es lag im Inneren des Hauses. Es war der Typ des Atrium oder Innengartenhauses. Das galt auch für größere Gebäude, die einen oder mehrere schöne Innenhöfe besaßen. Auch Burgen und Schlösser waren auf Höfe orientiert. Diese Wohnform gab es überall in den Kulturen, in Mesopotamien, Persien, Ägypten, Griechenland, Rom, in der arabischen Welt. In Indien, China, und Altamerika. Und diese Wohnform hatten wir als Leitbild und wo immer möglich im Dorf und in der

Stadt bis etwa 1800. Das haben unsere Kulturgeschichtler irgendwie vergessen und auf uns sind statt der Innenhöfe nur noch Hinterhöfe vererbt worden. Das freistehende Haus wurde also von allen blühenden Gesellschaften der Menschheitsgeschichte abgelehnt und trat eigentlich nur in der Dekadenzphase des Römischen Reiches auf. Mit dem Bewusstsein jener Zeit, die sich an Brot und Spielen orientierte, haben wir außer dem Prinzip von Spaß und Konsum auch das des freistehenden Gebäudes gemein.

Das Innengartenhaus hat, wo es in unserer Zeit gebaut wurde, enorme Vorteile. Es bietet dem Bewohner einen einsichtgeschützten Innengarten als Wohnzimmer im Freien. Psychologisch gesehen muss sich der Mensch vor dem Nachbarn in einen hochwertigen geschützten Bereich zurückziehen können. Wenn wir Nachbarschaftlichkeit, solidarische Zuwendung zum Nächsten wollen, dann müssen wir Wohnbedingungen schaffen, in denen sich die Menschen ungestört vom sozialen Stress erholen können. Das funktioniert im freistehenden Einfamilienhaus überhaupt nicht, denn in solche Gärten kann man von 5 bis 10 Nachbarhäusern aus hineinschauen und eine bedrückende soziale Kontrolle ausüben. Solche Häuser sind rein auf Repräsentation hin außenorientiert. Schon von der Bauform her fehlt die Innenorientierung.

Das Innengartenhaus hat noch viele weitere Vorteile, die ich jetzt nicht alle aufzählen kann. Wichtig ist die enorme flächensparsame Struktur, die geringen Baukosten, die hohe ökologische Qualität, die Sonnenorientierung und man kann mit solchen Häusern wunderbar Plätze gestalten so wie wir sie von alten Dörfern und Städten her kennen. Es sprechen eigentlich alle vernünftigen Kriterien gegen das freistehende Haus nur unser Unbewusstes zwingt uns immer wieder auf diese Hausform hin.

Ich wollte damit zeigen, dass wir aus dem Verborgenen heraus gesteuert werden und dass wir eigentlich fremdgesteuert sind, wenn wir nicht ganz ernsthaft selbstkritische Bewusstseinsarbeit leisten. Wie man sich selbst von der Fremdsteuerung befreien kann, ist der Inhalt dieses Workshops.

D i s k u s s i o n

Übung Urprinzipien

Ich möchte nun in einen weiteren Versuch einsteigen. Ich habe **12 Felder der Stadt** beschrieben, auf denen sich der seelisch geistige Hintergrund sehr gut abbildet. Man kann auf diesen 12 Feldern den tiefenpsychologischen Hintergrund ablesen, wenn man die symbolische Bedeutung der Gestalt beschreibt. Das wäre eigentlich Aufgabe der Kulturphilosophie. Um eine Stadt des gesunden Lebens entstehen zu lassen, müssen Geist und Seele stimmen. Dann werden auch die materiellen Dinge heilen.

Die 12 Felder stellen Urprinzipien, Archetypen dar. Auf der Rückseite des Blattes „Das Analogieprinzip als universale Struktur der Kultur“ finden sie eine Kurzübersicht über die 12 Felder.

Lebensgesetz

Es geht um einen Regelkreis, den im Grunde jeder kennt und anwendet. Was nicht jeder weiß, ist die Tatsache, dass dieser Kreis in vielen Bereichen mit analoger Bedeutung existiert. Er besteht in der Medizin und im Städtebau kommt er auf ganz verschiedenen Ebenen vor.

Dieser Regelkreis wird immer eingesetzt, wenn es um Entwicklung geht. Wenn Sie einen Betriebsberater holen, der Ihnen helfen soll, die Firma zu entwickeln, geht dieser immer nach den vier Stufen dieses Entwicklungskreises vor. Oder wenn Sie eine wissenschaftliche oder technische Entwicklungsarbeit machen, ergeben sich immer die vier Stufen, die natürlich auch noch untergliedert werden können. Besonders interessant wird das Lebensgesetz, wenn in einem Vorgang die Entwicklung stoppt, die Stadt sich z. B. zurück statt vorwärts entwickelt. Dann kann man an der Symbolik der Stadt ablesen, wo der Entwicklungsprozess blockiert ist. Das wirkt dann fast wie Hellsehen, ist aber ganz rational, denn die Zeichen sind ja real in der Stadt in Form von Stadtplanung vorhanden. Man muss nur die Zeichenlehre verstehen und die tiefere vielfältige Bedeutung des Lebensgesetzes heranziehen. Wir fangen mit dem Regelkreis mit den Begriffen, die Sie kennen an:

Sie zeichnen ein diagonales Kreuz auf das Blatt und schreiben ganz nah an der Mitte im linken Viertel eine 1, oben eine 2, rechts eine 3 und unten einen 4.

Bereich	1. Stufe	2. Stufe	3. Stufe	4. Stufe
Planung	Bestandaufnahme	Ziel	Plan	Ergebnis
Medizin	Anamnese	Heilart, Konzept	Therapie	Gesundheit
Bewusstsein	Erkennen	Werten	Wollen	Handeln
Städtebau	Bestandaufnahme	Kriterien	Planung	Ergebnis
Kybernetik	Information	Bedeutung	Effektor	Wirkung
Wissenschaft	Ausgangslage, Analyse	Bewertung	Synthese	Studienergebnis
I. Kant	Was ist?	Was soll sein?	Was kann sein?	Was ist der Mensch?
Goethe Faust	Wort	Sinn	Kraft	Tat
Antrieb	Sturm und Drang	Sammlung	Gestaltung	Leere
Dreieinigkeitslehre	Schöpfergott	Jesus Träger der Liebe	Dynamis, Heilige Kraft	Kirche
Weltanschauung	Patriarchat	Matriarchat	Funktionalismus, Dyn. Pragmatik	Weisheit
Religion	Monotheismus	Politheismus	Materialismus	Spiritualität
Geometrie	1. Dimension Strich. Punkt	2. Dimension Fläche	3. Dimension Umbauter Raum	Transzendenter Raum
Stadt	Turm, Berggipfel und Weg	Platz	Gebäude	Kreuzhof, Zengarten
Mensch	Mann	Frau	Nachkommen	Jenseits
Elemente	Feuer	Erde	Luft	Wasser

Wir schreiben also 1 Bestand, 2 Ziel, 3 Plan, 4 Ergebnis. In der Medizin: 1 Anamnese, 2 Heilart, 3 Heilplan, 4 Gesundheit. Im Städtebau: 1 Bestandsaufnahme, 2 Kriterien, 3. Planung, 4 Ergebnis.

Dann schreiben Sie in das linke Feld: 1. Dimension der Geometrie: Strich und Punkt In der Stadt entspricht der Strich, wenn er liegt dem Weg, wenn er steht dem Turm. Es wäre also gut in das linke Viertel eine Straße und einen Turm einzuzeichnen.

Ich möchte Sie anregen, dass Sie mit Hilfe Ihre Lebenserfahrung Situationen, in denen Entwicklung nötig ist oder war, auf die vier Stufen zu überdenken. Vielleicht war die Entwicklung nicht befriedigend, dann hat eine Stufe gefehlt. Oder die Entwicklung hat stattgefunden, dann wäre es interessant, zu erfahren, ob da auch die vier Stufen vorhanden waren. Außer den hier genannten 16 Bereiche gibt es noch viele weitere.

D i s k u s s i o n

Ich versuche damit die Ähnlichkeit der Strukturen der Entwicklungsprozesse zu verdeutlichen. Allen diesen Prozessen ist gleich, dass sie ein Entwicklungsziel verfolgen. Und die innere Struktur der Stufen hat große Ähnlichkeit. Ich bezeichne deshalb das Lebensgesetz als universelle Struktur oder Urprinzip. Es wäre kein Entwicklungsprinzip, wenn nicht die letzte Stufe (Stufe 4) nicht sofort die Stufe 1 eines neuen Optimierungsprozesses wäre. Damit wird auch deutlich, dass alle Stufen notwendig sind. Wichtig ist nur, dass der Prozesslauf nicht angehalten wird. Bleibt er an einer Stelle stehen, beispielsweise beim Patriarchat, dann bekommen wir ein Problem, z. B. einen Zustand, wie wir ihn heute haben.

Es ist nicht nur die Bewegung des Prozesses nötig, sondern alle Stufen sollen die gleiche Gewichtung haben. Wenn eine Stufe verabsolutiert, eine andere verdammt wird, dann sind Katastrophen vorprogrammiert. Für die Stadttherapie ist das Lebensgesetz sehr wichtig, weil man an der Symbolik der Architektur sehen kann, wo im geistig-seelischen Bereich der Fehler steckt. Darauf kann man für viele Bereiche des Lebens eine Therapie aufbauen.

Heute sind z. B. 99% der auf Neubauflächen errichteten Häuser freistehend. Diese Bauform gehört zur Stufe 1 und 3. Man kann also sagen, 99% unseres Bewusstseins ist an männlich-patriarchalen Bewusstsein orientiert. Alle Kriterien der anderen Stufen spielen demgegenüber eine sehr untergeordnete Rolle.

D i s k u s s i o n

Weitere Urprinzipien

Ich würde jetzt gerne in den Workshop noch ein paar weitere Urprinzipien einbeziehen. Ich schlage dafür folgende 4 Urprinzipien vor:

1. Was lebt will wachsen
2. Das Ähnlichkeitsprinzip
3. Das Leere-Mitte Prinzip oder das Zen-Prinzip
4. Das 7-Bereichsensemble
5. Das Yin-Yang Prinzip

Was lebt will wachsen

Ich habe dieses Urprinzip schon in der Einleitung behandelt. Ich habe dieses Prinzip auf die Problemstellung der ostdeutschen Städte bezogen. Die Schrumpfung hier macht große Schwierigkeiten. In meinen früheren Studien habe ich das Prinzip zum Verständnis der Gesamtentwicklung eines Kulturkreises verwendet. Hier zeigt es sich, dass jede Phase an ein Wachstumsziel stößt und dann die Wachstumsebene wechselt. Wachstumsgrenzen sehen wir ja heute im Bereich der Löhne, der Arbeitsangebote, der Renten, der Gesundheit und bei vielen Städten. Wie man damit umgeht, dazu kann dieses Prinzip Hilfestellungen geben. Auch wir können heute die Wachstumsebene wechseln. Man kann nicht willkürlich irgend einen Wechsel vornehmen. Denn das was heute ansteht, ist irgendwie gesetzesmäßig vorgegeben. Wer den Wechsel blockiert oder ihn in eine falsche Richtung leitet, der bereitet Katastrophen vor. Das ist dann die falsch gehandhabte Wirklichkeit. Zu einer richtigen Handhabung will das Urprinzip helfen.

Es kann sinnvoll sein, andere Urprinzipien heranzuziehen, um die angemessene neue Wachstumsebene zu finden. Das kann man z. B. mit der Entsprechung ermöglichen, die ich unter dem Punkt „Analogieprinzip“ beschreibe.

D i s k u s s i o n

Analogieprinzip.(Ähnlichkeitsprinzip)

In meinen bisherigen Studien habe ich das Ähnlichkeitsprinzip dazu genutzt, um die zwingende Entwicklung eines Kulturkreises nachvollziehbar zu machen. Aus diesen Überlegungen kann man dann auch die logische Weiterentwicklung unserer Gesellschaft ableiten. Hier wird also das Analogieprinzip als Mittel der Zukunftsforschung eingesetzt.

Bei den Hermetischen Gesetzen aus dem Alten Ägypten spricht man vom Prinzip der Entsprechung. Da gibt es die Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos. Das Prinzip lautet z. B.: Wie im Kleinen so im Großen. Man kann z. B. den Lebenslauf eines Menschen mit dem Ablauf eines Kulturkreises vergleichen. Das hat schon Oswald Spengler gemacht. Er kommt bei seinen Überlegungen zum Ergebnis, dass der Untergang des Abendlandes bevorsteht. Vielleicht hat er recht, vielleicht aber war das, was er beobachtet hat nur eine Lebenskrise des Kulturkreises, aus der er sich noch einmal bestens erholt. Meine Überlegungen gehen in diese Richtung.

Nach meinen Überlegungen war die Romanik die Kindheit unseres Kulturkreises. Die Gotik die Pubertät und Reifungszeit, die Renaissance das erwachsen Werden, der Barock die wirtschaftliche Blütezeit, die franz. Revolution der erste Herzinfarkt, danach kamen die Krisen der Wechseljahre, die wir in allen Extremen erlebt haben. Nun haben wir noch einige mögliche Bilder für das Alter: Dahinsiechen und frühzeitig sterben oder Altersweisheit mit dem Ziel eines gereiften Weisen aufbauen. Das wäre eine anstehende Zukunftsvision.

Unsere Zukunftswissenschaft hält beides für möglich. Entweder gehen wir mit der Klimakatastrophe unter oder wir treffen noch weise und bescheidene Entscheidungen, die uns dann noch eine lange Periode des glücklichen Alters beschert. Wenn das Analogieprinzip stimmt, haben wir beide Möglichkeiten. Sie hängen aber allein von unseren Entscheidungen ab.

D i s k u s s i o n

Das Leere-Mitte Prinzip oder das Zen-Prinzip

Das Wesen der Meditation ist das Leerwerden. Wer angefüllt ist mit Ideologien, Fixierungen und Vorurteilen, ist für den heilenden Einfall nicht offen. Betrachten Sie einmal

die verschiedenen Gebetshaltungen. Die gefalteten Hände mit gesenktem Kopf heißt symbolisch, ich habe mich in das Schicksal ergeben. Das Knien mit einer Handhaltung, die um Gnade bittet, entspricht einer Stellung der totalen Unterwerfung. Bei uns gab es früher eine Gebetshaltung stehend mit nach oben geöffneten Armen. Der Körper zeigt eine Form der leeren Schale. Das überträgt sich auch auf das Gemüt, das dann für den höheren Einfall offen ist. Aus dem Osten kommt die Meditationshaltung mit nach oben geöffneten Handschalen. Das scheint sich auch bei uns durchzusetzen, weil das symbolisch das Leerwerden unterstützt.

Bei dem vierteiligen Lebensgesetz kommt die Leere als 4. Stufe vor. In der Architektur taucht die 4. Stufe als Kreuzhof oder Zengarten auf. In den Wechseljahren unserer Kultur seit etwa 1800 ist das Bewusstsein von einer Architektur der Leere ganz verloren gegangen. Wenn wir in eine Phase der Weisheit eintreten wollen, dann werden wir aus der Menschheitskultur vor allem das Zen-Prinzip neu lernen müssen. Das wird sich dann in unserer privaten Lebenskultur ebenso auswirken wie in der Baukultur und Stadtplanung.

D i s k u s s i o n

Das 7-Bereichsensemble

Das 7-Bereichsensemble im Städtebau hat eine Ähnlichkeit zu den 7 Chakren, den 7 Energiezentren im menschlichen Körper. Wesenhaft an diesen Strukturen ist der Energiefluss zwischen den Zentren. Ist die Verbindung zwischen den Chakren gestört, nimmt die Lebensenergie und Lebensfreude ab. Das Gleiche kann man auch für die Stadt sagen. In der modernen Stadt gibt es keine verschiedenen Bereiche mehr sondern sie besteht mehr oder weniger aus einem großen Häuserbrei. Man spricht auch vom Krebsgeschwür der Stadt, weil hier die einzelnen Bereiche unkontrollierbar auf Grund von kurzfristigen Entscheidungen vor sich hinwachsen. Das alte Dorf und die alte Stadt hatten 7 Bereiche und Bereichszentren. Sie waren einerseits klar voneinander abgegrenzt, andererseits durch bewusste Öffnungen und Gestaltungen miteinander verbunden. Jedes Energiezentrum hatte einen eigenen Charakter und trat in lebendige Beziehungen zu den anderen Zentren. Das machte das Leben in den alten Städten so interessant und spannungsgeladen.

Auch heute kommt noch kein Mensch auf die Idee, in einer Neubausiedlung Urlaub zu machen, selbst wenn sie in einem Urlaubsort errichtet wurde. Dadurch, dass diese Neubauf Flächen statt der 7 eigenständigen Bereiche nur noch eine Einheitsstruktur besitzen, sind sie so banal und langweilig.

Zwischen den Chakren und den Stadtbereichen gibt es eine Ähnlichkeit. Das erste Chakra, das Wurzelchakra korrespondiert mit dem Biotopbereich, den es meist in den alten Orten gab. Das zweite Chakra, Sakralchakra, erweckt Assoziationen mit dem Landschaftspark, den man sich als Englischen Garten mit vielen emotionalen und geselligen Ausstattungen vorstellen kann. Das dritte Chakra kann den Nutzfunktionen zugeordnet werden so wie der dritte Bereich der Landwirtschaft und dem Gewerbe. Das vierte Chakra ist als Herzchakra das zentrale Energiezentrum. Dem entspricht in Stadt und Dorf der Marktplatz mit all den übrigen verkehrsfreien öffentlichen Flächen. Das 5. Chakra korrespondiert mit Haus und Hof des Bürgers, der damit seinen Ausdruck findet. Das 6. Chakra, das dritte Auge kann im Bürger- und Bauerngarten gesehen werden, wobei hier die klassische Form mit Achsenkreuz und mittlerem kreisrunden Auge passt. Das 7. Chakra, das Kronenchakra findet in der Stadt sein Symbol im jeweiligen Ortschaftstum z. B. der Kirche. Genauer wird das in einem Aufsatz auf der Webseite beschrieben.

D i s k u s s i o n

Yin-Yang Prinzip

Zum Schluss noch ein sehr umstrittenes Prinzip, jedenfalls soweit es die Stadtplanung betrifft. Für die alten Ägypter und Griechen war das offensichtlich selbstverständlich dass – wie es hieß – alles ein Geschlecht hat. Damit müssten auch die Elemente in der Stadt ein Geschlecht haben. Es wäre auch äußerst verwunderlich, wenn sich ausgerechnet die stärkste Energie des Menschen, nämlich der Eros, nicht in der Stadt spiegeln würde. In der Stadt werden alle Energien von Geist und Seele sichtbar. Da muss also auch das Yin-Yang Prinzip eine zentrale Rolle spielen.

Die Urprinzipien selbst enthalten die Yin-Yang Polarität. Das ist relativ leicht festzustellen, denn alle Positionen mit ungeraden Zahlen sind männlich und die mit geraden Zahlen weiblich. Beim Lebensgesetz oder bei den Elementen ist also die erste und dritte Stufe männlich. Beim 7-Bereichsensemble und den Chakren sind 1, 3, 5, und 7 männlich. Wenn es um die Zahlenmystik geht, wie bei meinem Architekturprinzip 8, ist diese Einteilung ohnehin grundlegend. Das heißt, das Yin-Yang Prinzip durchzieht ähnlich wie das Ähnlichkeitsprinzip alle Urprinzipien.

Wir können das hier so handhaben, dass ich einige Gegenüberstellungen vorgebe und Sie versuchen aus Ihrer Lebenserfahrung heraus weitere Entsprechungen anzuführen.

Ich fange mit einigen bekannten Gegenüberstellungen an:

Hart	weich
Rational	emotional
Geschlossen	offen
Skulptur	Hohlraum
Konvex	Konkav
Mönchziegel	Nonnenziegel
Schraube	Mutter
Schwert	Scheide
Haus	Hof
Turm	Platz
Stele	Tor
Feuer	Wasser

D i s k u s s i o n

Hier konnten nur 6 der 12 von mir beschriebenen auf die Architektur bezogenen Urprinzipien angesprochen werden. Mehr gibt es auf der Webseite zu lesen